

Vom Rand zur Mitte – Menschen unter dem Kreuz Jesu

Ein bekanntes Gemälde von Caspar David Friedrich zeigt das „Kreuz im Gebirge“: Weitab von aller Zivilisation ragt das Kreuzifix auf einem schroffen Felsen einsam zum Himmel empor, nur von einigen dunklen Tannen umgeben – aber weit und breit ist kein Mensch zu sehen ...



Golgatha war anders: Jesus ist nicht irgendwo heimlich oder gar geheimnisumwittert umgebracht worden, sondern das geschah in aller Öffentlichkeit. Wenn uns *Jesus Christus als der Gekreuzigte vor Augen gemalt* wird (*Galater 3,1*), dann gehören zu diesem Bild eine Menge Leute, und manche von ihnen waren sehr nahe dran:

Etwa die römischen Soldaten, die die Hinrichtung durchführten und sich um den letzten irdischen Besitz Jesu stritten ... Oder die beiden Verbrecher, die neben Jesus gekreuzigt wurden und noch ein paar Worte mit ihm wechselten ... Dazu Amtspersonen und Schaulustige, die ihre abfälligen Bemerkungen über Jesus machten ... Und schließlich seine Mutter und sein Lieblingsjünger, denen Jesus noch Verantwortung füreinander übertrug ... Sie alle haben sehr eng mit dem zu tun, was Jesus am Kreuz passiert.

Aber dann gibt es da auch noch „Randfiguren“: Menschen, die mit Abstand oder rein zufällig die Kreuzigung Jesu miterleben, aber deren Leben dadurch eine entscheidende Wende nimmt ...

Erste Randfigur: Simon von Kyrene

Sie zwangen einen, der vorüberging, Simon von Kyrene, der vom Feld kam, den Vater des Alexander und des Rufus, dass er ihm das Kreuz trage. (Markus 15,21)

Simon stammte aus Nordafrika. Wahrscheinlich war er ein Bauer. Ob er wohl schon länger in Judäa lebte? Fühlte er sich immer noch als Ausländer oder war er gut integriert? – Fragen, die uns interessieren könnten, die aber zurücktreten hinter dieser einmalig wichtigen Begegnung:

Simon wird gezwungen, Jesus das Kreuz zu tragen. Die Soldaten hatten das Recht, so etwas zu fordern. Vielleicht war Jesus unter der Last zusammengebrochen. Für die Soldaten wäre es unter ihrer Würde gewesen, selbst zuzupacken ... Oder wollten sie ihren Spott mit dem „Judenkönig“ auf die Spitze treiben, indem sie ihm das Kreuz – so wie einem Feldherrn seine Standarte – durch einen Diener nachtragen lassen?

Simon kommt jedenfalls unverhofft in eine schmachvolle Lage:

Engste Gemeinschaft mit einem zum Tod Verurteilten zu haben, ist alles andere als angenehm. Und der Kontakt mit den heidnischen Römern und erst recht die Berührung eines Hinrichtungsgerätes machen kultisch unrein – damit ist Simon definitiv von der Passafeier ausgeschlossen.

Und doch wird daraus eine unerwartet segensreiche Begegnung:

Simon darf Jesu Gefährte sein auf einem Weg, wo die anderen Gefährten – besonders der andere Simon [Petrus] – es mit Jesus aufgegeben haben.

Simon tut buchstäblich das, worauf Jesus eine große Verheißung gelegt hatte: Er folgt Jesus, nimmt auf sich selbst keine Rücksicht und trägt das Kreuz (*Markus 8,34*) – wer das tut, gewinnt das ewige Leben!

Simons Söhne sind in der Gemeinde bekannt; Rufus und dessen Mutter werden später von Paulus ehrenvoll begrüßt (*Röm 16,13*) – ob hier einer Familie die „Schmach Christi“ zum Segen geworden ist?

Zweite Randfigur: der römische Hauptmann

Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber, und sah, dass er so verschied, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen! (Markus 15,39)

Es hat schon Menschen gegeben, die entsetzt das verzweifelte Sterben eines Gottlosen miterlebten und daraufhin sagten. „So will ich einmal nicht enden!“ Dieser Schrecken wurde für sie zur heilsamen Lebenswende.

Auch der Hauptmann hatte sicher schon viele sterben sehen – aber noch nie so etwas wie bei Jesus. Dessen Sterben beeindruckt so, dass man sich gar kein besseres wünschen kann.

Er, der von Berufs wegen tapfer sein muss, der seine Untergebenen zu motivieren und zu ermutigen hat, gerät in Furcht und Schrecken bei diesem Sterben.

Nicht die Macht des Todes entsetzt ihn so, sondern die Macht Gottes, der seinen Sohn unter solch dramatischen Umständen sterben lässt (Sonnenfinsternis; Erdbeben ...).

Er ist erschüttert von dem Vertrauen, mit dem Jesus seinen Vater im Himmel anruft. Er ist tief bewegt von der Barmherzigkeit, mit der sich Jesus auch noch im Sterben seinen Angehörigen und seinen Mitgekreuzigten zuwendet; ja, die ihn sogar noch für seine Henker beten lässt.

Jesus war dem Hauptmann ein gänzlich Fremder – und nun wird er persönlich in dieses Sterben hineingenommen, denn **er** leitet die Hinrichtung und **ihm** wird Vergebung zugesprochen!

Der Hauptmann ist erschüttert von der Wahrheit, dass Jesus ein Gerechter und demzufolge unschuldig ist und sich stattdessen seine Ankläger, Richter und Henker im Unrecht befinden – auch **er** selbst!

Bei dieser belastenden Einsicht muss aber niemand stehen bleiben, sondern man kann seine falschen Ansichten über Jesus korrigieren lassen! Weil Jesus nicht bloß gestorben ist, sondern auch auferstanden, kann man ihm vertrauen und mit ihm leben!

Dritte Randfigur: Josef von Arimathäa

Und als es schon Abend wurde, ... kam Josef von Arimathäa, ein angesehener Ratsherr, der auch auf das Reich Gottes wartete, der wagte es und ging hinein zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu ... Und er kaufte ein Leinentuch und nahm ihn ab vom Kreuz und wickelte ihn in das Tuch und legte ihn in ein Grab, das war in einen Felsen gehauen, und wälzte einen Stein vor des Grabes Tür. (Markus 15,42-46)

Josef war Ratsherr – also ein Mitglied der Behörde, die Jesus verurteilt hatte. Josef allerdings hatte nicht in das unsachliche und ungerechte Urteil gegen ihn eingewilligt (*Lukas 23,51*).

Nun sorgt er wenigstens dafür, dass Jesus nicht im Hinnomtal in einem Massengrab für Verbrecher verscharrt wird, sondern ein ehrenvolles Begräbnis bekommt. Als Ratsherr kann er mit dem Statthalter verhandeln und hat Erfolg.

Bei Josef kommen Frömmigkeit und Menschlichkeit zusammen. War das sein angeborener Charakter, oder hatte er das bei Jesus gelernt? Ihm fühlte er sich verbunden, hatte sich aber bisher nicht öffentlich dazu bekannt.

Jetzt, wo es eigentlich „zu spät“ ist, kommt Josef aus dem Versteck: Er setzt sein Ansehen und seine Freiheit aufs Spiel und er setzt sein Vermögen ein und stellt sein eigenes Grab zur Verfügung, damit Jesus „rein“ bestattet werden kann.

Nur eins kann Josef nicht tun: Jesus die „**letzte Ehre**“ erweisen, weil sein Grab nur eine Zwischenstation sein wird!

Aber er und wir können den Auferstandenen ehren mit unserer Anbetung.

Und wir ehren den Auferstandenen, indem wir uns den „geringsten Brüdern und Schwestern“ Jesu zuwenden und ihnen Gutes tun.

Und wir ehren ihn mit unserem Bekenntnis, das nicht rechthaberisch, aber authentisch auf Jesus Christus hinweist.

Haben wir bemerkt, wen ich hier als „Randfiguren“ bezeichnet habe?

Das können Männer sein wie Josef oder Simon ... und Frauen, wie sie damals auch Jesus nachgefolgt waren und *von ferne* zusahen, wie Jesus starb.

Das können Menschen aller sozialen Schichten sein wie der Bauer, der Offizier, der Ratsherr ... Von Natur aus sind alle gleich weit weg von Jesus, aber sie können ihm nahekommen – unter seinem Kreuz werden die äußeren Unterschiede unwichtig, da geht es nur um die Frage: „Wie stehst du jetzt zu Jesus?“

Das können Einheimische sein und Zugezogene ... Wenn wir vor Jesus stehen, geht es nicht um Herkunft oder Tradition oder Nationalität, sondern darum, wie wir jetzt weitermachen werden!

Jesus lädt uns ein, vom Rand in die Mitte zu kommen.

Das könnte bedeuten, den Glauben und Dienst für IHN nicht nur als „Zubehör“ des Lebens zu sehen, sondern zur Hauptsache zu machen.

Das könnte auch bedeuten, uns nicht mehr hinter unserer mehr oder weniger frommen Erziehung zu verstecken, sondern Jesus um eine gründliche Neuorientierung zu bitten.

Und das könnte bedeuten, nicht mehr aus falschen Rücksichten unseren Glauben geheim zu halten, sondern fröhlich zu bezeugen: *Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben. (Galater 2,20)*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird eure Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren. Amen.